

Ilka Hoffmann

## Die Corona-Pandemie als Katalysator für Schulreformen?

### Ein persönlicher Blick auf die pädagogische Corona-Praxis

---

#### Zusammenfassung

*Für die Schulen war und ist die Corona-Pandemie wie ein Stress-Test, der schonungslos auf unerledigte pädagogische Hausaufgaben hingewiesen hat und immer noch hinweist. Dies betrifft nicht nur die Digitalisierung, sondern insbesondere auch die Heranführung der Kinder und Jugendlichen an Formen selbständigen Lernens. Auf der anderen Seite hat die aktuelle Pandemie aber auch zahlreiche phantasievolle Lösungsansätze hervorgebracht. Der Beitrag beleuchtet anhand von Erfahrungen und Berichten von Lehrkräften und Eltern sowohl die zutage getretenen Herausforderungen als auch deren teils kreative pädagogische Lösungen. Ergänzend wird dabei auch auf eine aktuelle Studie der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) zur Umsetzung des Digitalpakts an den Schulen eingegangen.*

*Schlüsselwörter: Corona-Pandemie, selbständiges Lernen, Digitalisierung, DigitalPakt Schule, GEW-Studie*

#### The Corona Pandemic as Catalyst for School Reforms?

##### A Personal View upon the Pedagogical Corona Practice

#### Abstract

*For schools, the Corona Pandemic is like a stress test which has relentlessly highlighted outstanding homework and still does. This refers not only to digitization, but especially to the students' introduction to forms of self-regulated learning. Yet the recent pandemic has also triggered numerous creative approaches to solve these problems. Based on experiences and reports from teachers and parents, this contribution takes a closer look both at obvious challenges and at partly creative pedagogical solutions. Furthermore, it introduces a topical study by the GEW [Trade Union Education and Science] into the realization of the so-called "DigitalPakt Schule" [digital pact for schools].*

*Keywords: Corona pandemic, self-regulated learning, digitization, digital pact for schools, GEW study*

## 1 Einleitung

In den letzten Wochen habe ich immer wieder E-Mails von Lehrkräften und Eltern erhalten, die mir von ihren Erfahrungen mit dem Lernen und Unterrichten in Zeiten der Pandemie berichtet haben. Natürlich sind diese Berichte in keiner Weise repräsentativ. Dennoch lässt sich aus ihnen ein grober Überblick über Probleme und Chancen ableiten, die sich durch die aktuelle Situation ergeben haben. Daraus könnten wiederum Hypothesen für künftige Forschungsarbeiten entwickelt werden.

Letztlich geht es uns in der Pädagogik derzeit wohl auch nicht anders als den Virolog\*innen. Die Situation unterscheidet sich so stark von allem, was wir bisher erlebt haben, dass wir uns schwer damit tun, mit einfachen Deutungsmustern und Handlungsempfehlungen darauf zu reagieren. Einstweilen tasten wir uns also im Dunkeln voran und halten uns an allem fest, was eine vorläufige Orientierung zu versprechen scheint. In diesem vorsichtigen Sinne und in dem Bewusstsein der Vorläufigkeit meiner Überlegungen wage ich es hier, meine eigenen Erfahrungen mit der „Corona-Pädagogik“ stichwortartig zusammenzufassen.

## 2 Das Lernen neu kennenlernen

Einige Eltern berichten in Gesprächen, dass ihnen das gemeinsame Lernen zu einem neuen Kennen-Lernen der Kinder verholpen habe. Die gemeinsame Arbeit an Lerninhalten habe ihnen zu einer vertieften Einsicht in kindliche Lernprozesse verholpen. Gleichzeitig gewannen sie so ein neues Verständnis für die Anforderungen an pädagogisches Arbeiten.

Bei dieser Gruppe von Eltern hat sich durch die Corona-Pandemie also die Achtung vor der schulischen Arbeit erhöht. In anderen Fällen war allerdings das Gegenteil der Fall. Es gab auch Eltern, die jedwede Vorschläge für das Lernen zuhause als Zumutung empfanden: Wozu gebe es denn Lehrkräfte, wenn die Eltern sich nun selbst um die Bildung ihrer Kinder kümmern sollten?

Eine einfache Erklärung für diese Differenzen gibt es nicht. Ich vermute jedoch, dass dafür drei Aspekte maßgeblich sind: erstens das eigene Verhältnis zu den Kindern, das für einen gelungenen Einstieg in improvisierte pädagogische Prozesse von Empathie und Geduld geprägt sein muss; zweitens das häusliche Umfeld, das genug Ruhe und auch die nötige materielle Ausstattung für geistiges Arbeiten bieten muss; und drittens schließlich das Verhältnis zu den Lehrkräften, das von einem Geist der Kooperation und des produktiven Austauschs getragen sein muss.

### 3 Neue Freiräume vs. Überforderung

Wie im Falle der Eltern gibt es auch von den Lehrkräften sehr unterschiedliche Berichte über ihren Umgang mit der Pandemie. Einige haben sich damit schlicht überfordert gefühlt. Statt Unterstützung zu erfahren, fühlten sich nicht wenige von ihnen einem regelrechten Bashing ausgesetzt. Es fehlte an Mitteln und Konzepten sowie Erfahrungen, um den „Fernunterricht“<sup>1</sup> an jedem Standort gut umzusetzen.

Umso höher ist es jenen anzurechnen, denen es gelungen ist, ihre pädagogische Arbeit allen Widrigkeiten zum Trotz an die neue Situation anzupassen. Manche Lehrkräfte haben durch die veränderten Bedingungen teilweise einen neuen, qualitativ anderen Zugang zu den Kindern erhalten.

Die Gründe dafür liegen teilweise in der pädagogischen Arbeit selbst, teilweise aber auch in der veränderten Einstellung der Kinder zum Lernen. Der „Fernunterricht“ hat vielfach einen persönlicheren, stärker am einzelnen Kind orientierten Zugang zum Unterricht mit sich gebracht. Gleichzeitig haben viele Kinder und Jugendliche erst durch die plötzlichen Schulschließungen den Wert des gemeinsamen Lernens mit anderen erkannt.

Gerade dadurch, dass Schule auf einmal keine Pflichtveranstaltung mehr war, sondern etwas, um das man sich selbst bemühen musste und das man bis zu einem gewissen Grad auch selbst gestalten konnte, entstand bei manchen ein vertieftes Bewusstsein für die persönliche Bereicherung, die mit geistigen Prozessen einhergeht. Einen schönen Bericht über dieses „Corona-Wunder“ mit dem Titel „Wenn Schüler\*innen plötzlich lernen wollen“ hat Lenka Kersting vorgelegt, die in Berlin-Neukölln an einer Sekundarschule tätig ist (vgl. Kersting, 2020).

### 4 Digitalisierung und Individualisierung

In einer Studie zur Umsetzung des Digitalpakts an den Schulen, die die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft bereits vor Beginn der Corona-Krise in Auftrag gegeben hatte, wurde auch das Nutzerverhalten von Lehrkräften in Bezug auf digitale Medien untersucht (vgl. Mauß & Hasse, 2020). Dabei traten große Unterschiede zutage.

So gaben zwar fast alle Befragten (98 %) an, „im Rahmen ihrer Arbeit“ digitale Kommunikationsmittel zu nutzen (ebd., S. 26). Bei immerhin einem Drittel der Befragten war damit allerdings lediglich das Versenden von E-Mails gemeint. Von sozia-

---

1 Zur verwendeten Begrifflichkeit für diese neue Art der Erfüllung der Schulpflicht während der angeordneten Schulschließungen siehe die entsprechende Begründung im Editorial des vorliegenden Bandes.

len Netzwerken halten sich 83 Prozent im Rahmen ihrer Arbeit fern – wobei die Nutzung insbesondere von Facebook für schulische Zwecke den Lehrkräften in den meisten Bundesländern ohnehin aus Datenschutzgründen untersagt ist.

Auch die Tatsache, dass 61 Prozent der Befragten laut eigener Aussage Lehr- und Lernplattformen für ihre Arbeit nutzen (ebd.), zeugt nicht zwangsläufig von einem unverkrampft-produktiven Umgang mit der Digitalisierung. So sieht ein Drittel der Befragten (32 %) in der Nutzung digitaler Medien eine zusätzliche Arbeitsbelastung. Die Nutzung digitaler Kommunikationsmittel wird sogar von fast der Hälfte der Befragten (46 %) mit einer Erhöhung der Arbeitsbelastung assoziiert. Als Grund wird dabei insbesondere die fehlende Grenzziehung zwischen Arbeit und Freizeit angeführt, wie sie aus der Erwartung ständiger Erreichbarkeit resultiert. Lediglich 20 bzw. 15 Prozent empfinden die Nutzung digitaler Medien bzw. Kommunikationsmittel als Arbeitserleichterung (ebd., S. 30f.).

Ein weiterer Grund für die überwiegend negative Bewertung der Nutzung digitaler Medien und Kommunikationsmittel könnte ein Mangel an adäquaten Fortbildungsangeboten sein. So gaben 42 Prozent der Befragten an, in den vergangenen zwei Jahren an keiner Fortbildung zu digitalen Fragen teilgenommen zu haben. Und bei den Übrigen bleibt unklar, wie lange und von welcher Qualität die Fortbildungsmaßnahmen waren (ebd., S. 39).

Analog zu den stark divergierenden Umgangsformen von Lehrkräften mit digitalen Medien und Kommunikationsmitteln sind die Schulen auch während der andauernden Corona-Pandemie sehr unterschiedlich mit den Möglichkeiten umgegangen, die die Digitalisierung ihnen bietet. In manchen Fällen sind lediglich Arbeitsblätter per Mail versandt worden. In anderen Fällen haben Schulleitungen und engagierte Lehrkräfte von Anfang an Konzepte entwickelt, die mit digitalen Hilfsmitteln eine Fortsetzung der pädagogischen Arbeit ermöglicht haben.

Die Konzepte haben anfangs ganz auf die digitalen Möglichkeiten gesetzt und diese später, als es die ersten Lockerungen gab, mit analogen Lehr-Lernformen verknüpft. Ein Beispiel für den Umgang mit den gegebenen Rahmenbedingungen ist etwa die folgende Vorgehensweise: individuelle Lernpläne für die einzelnen Kinder, permanente Kontaktmöglichkeit über E-Mail oder soziale Medien, Besprechung der Lernfortschritte in wöchentlichen Videokonferenzen, ergänzt durch individuelle Beratungsgespräche mit den Eltern sowie – ab der Lockerungsphase – ggf. auch durch wöchentliche Treffen in wechselnden Kleingruppen.

Eine solche Lehr-Lernform war laut Aussagen der Lehrkräfte sowohl für die Kinder befriedigend als auch für die Eltern entlastend. Für die Lehrkräfte selbst war damit allerdings ein deutlich erhöhter Arbeitsaufwand verbunden. Das entsprechende Engagement habe ich hauptsächlich bei Grundschullehrkräften beobachten können.

Dies mag damit zusammenhängen, dass die emotionale Bindung zwischen Lehrenden und Lernenden umso größer ist, je jünger letztere sind. Dies stärkt auf Seiten der Lehrenden offenbar das Gefühl, für die noch sehr unsicheren geistigen Gehversuche ihrer Schutzbefohlenen eine besondere Verantwortung zu haben.

## 5 Die Bildungspolitik als Bremsklotz?

So zeigt sich: Es gab durchaus Ansätze für einen kreativen Umgang mit den besonderen Anforderungen an schulisches Lernen während der Corona-Pandemie. Diese Ansätze hätte man aufgreifen und weiterentwickeln können. Das Ergebnis wäre ein stärker individualisierter und differenzierter Unterricht gewesen, von dem die Pädagogik auch nach der Pandemie hätte profitieren können. Die Schule wäre dann anders aus dieser schwierigen Situation herausgegangen, als sie in sie hineingegangen ist.

Eben diese Vorstellung scheint in der Bildungspolitik und -administration eine gewisse Unruhe ausgelöst zu haben. So wurde schon lange vor der Diskussion um erneute Schulöffnungen die Devise ausgegeben, der Unterricht solle weiterlaufen wie bisher. Online-Lernen bedeutete für die deutsche Bildungspolitik und -administration häufig nichts anderes, als dass das bisherige gleichschrittige, fächerzentrierte und notenbasierte Lernen nun im „Fernunterricht“ weiter praktiziert werden sollte. Dass bei der Entscheidung, an den Abiturprüfungen und den zentralen Abschlussarbeiten festzuhalten, von der viel beschworenen „Objektivität“ und „Gleichbehandlung“ aller Abitur- und Abschlussjahrgänge vor dem Hintergrund des allgegenwärtigen Krisenszenarios keine Rede sein konnte, wurde schlicht geleugnet.

## 6 Digitalisierung – welche Digitalisierung?

Vor diesem Hintergrund muss auch die immer wieder aufgestellte Behauptung, eine schnellere Digitalisierung hätte die Schulen die Krise besser meistern lassen, mit einem dicken Fragezeichen versehen werden. Dass die Digitalisierung den Schulen neue Möglichkeiten eröffnet, ist unstrittig. Ich selbst bin bei Recherchen auf einige sehr raffiniert gestaltete Online-Planspiele gestoßen, die die anwendungsbezogene Vermittlung hoch komplexer Inhalte enorm erleichtern können. Angenehm überrascht war ich auch von einigen digitalen Lernangeboten, die selbst für einfache Lernformen kreative Aufgabentypen entwickelt haben.

Allerdings musste ich auch feststellen, dass das keineswegs die Regel ist. Es gibt im Netz durchaus auch Lernangebote, die lediglich die alten analogen Übungstypen in ein digitales Gewand kleiden. Online-Drill ist aber um keinen Deut besser als Offline-Drill.

Die bildungspolitischen Ansätze weisen nun aber leider in eben diese Richtung. Das neue, massiv von der Digitalwirtschaft beworbene Zauberwort heißt hier „Learning Analytics“ (vgl. hierzu Hartong, 2019, und Fickermann, Manitiuis & Karcher, 2020). Im Prinzip folgen hier die Aufgabenformate meist einem einfachen Reiz-Reaktionsschema. Hinzu kommt eine Kontrolle von Lerntempo und -haltung der Schüler\*innen. In China, wo derartige Lernformen bereits seit Längerem in den Unterricht integriert werden, geht das so weit, dass über eine Kontrolle der Augenbewegungen die Aufmerksamkeit der Lernenden gemessen wird – Sanktionen bei Fehlverhalten inbegriffen (vgl. Dorloff, 2019).

Diese Art der Digitalisierung bewirkt damit das Gegenteil dessen, was über eine Nutzung der kreativen Angebote und Kommunikationsformen des neuen, digitalen Zeitalters möglich wäre. Zwar erheben die Anbieter entsprechender Programme den Anspruch, maßgeschneiderte Aufgaben für die einzelnen Lernenden zu konzipieren. Gleichzeitig bauen sie jedoch auf fremdgesteuerten Lernformen auf und unterbinden damit die Entwicklung geistiger Autonomie. So fördern sie die Unterordnung unter die festgelegten Antwortschemata und stehen der kritisch-konstruktiven Aneignung von Lerninhalten entgegen.

Insgesamt begünstigen derartige Lernprogramme damit nicht nur eine frühzeitige geistige Entmündigung der Heranwachsenden. Sie unterdrücken vielmehr auch ihre Kreativität und verhindern folglich gerade das, was mit der Digitalisierung auch verknüpft wird, nämlich Innovationen.

## 7 Lehren aus der Corona-Krise?

Ob irgendwer irgendwelche Lehren für den Bildungsbereich aus der Corona-Pandemie ziehen wird, lässt sich momentan noch nicht absehen. Umso wichtiger erscheint es, hier wenigstens einige zentrale Punkte zu benennen, an denen sich eine „Post-Corona-Pädagogik“ orientieren sollte. Besonders wichtig erscheinen mir dabei die folgenden Aspekte:

- 1) Nur ein Lernen, das auf der Fähigkeit zu einer eigenständigen Organisation der Lernprozesse aufbaut, ist krisensicher. Denn auch dies hat die Pandemie gezeigt: Schulen, die schon zuvor auf individualisierende Lernformen wie Portfolio-, Projekt- und Wochenplanarbeit gesetzt haben, sind leichter mit der pädagogischen Ausnahmesituation klargekommen. Die Lernenden waren hier besser darauf vorbereitet, selbständig zu arbeiten, und die Lehrenden hatten weniger Probleme, die entsprechenden Lernformen mit digitalen Formaten zu verknüpfen.
- 2) Jede Pädagogik bekommt die Digitalisierung, die sie verdient. Eine Pädagogik, die auf kreatives Denken und Formen selbstorganisierten Lernens setzt, wird auch

die Digitalisierung kreativ nutzen können. Wo die Pädagogik dagegen auf gleichschrittiges Lernen und das berüchtigte „teaching to the test“ setzt, wird sie auch im Internet nur einen Spiegel ihrer bisherigen Vorstellungen vom Lehren und Lernen sehen. Entscheidend wird damit die Fortbildungsfrage: Wer die Fortbildung in welchem Geist durchführt, wird darüber bestimmen, ob die Digitalisierung zu einem „Mehr desselben“ führt oder den Schulen neue pädagogische Möglichkeiten eröffnet.

- 3) An zahlreichen Schulen sind während der Corona-Pandemie neue Formen des gemeinsamen Lehrens und Lernens entwickelt worden. Dies zeigt: Wenn man Schulleitungen und Lehrenden die nötigen pädagogischen Freiräume lässt, entsteht daraus ein Mehrwert, von dem am Ende alle profitieren: die Lernenden, die ein stärker auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenes Lernangebot erhalten, die Lehrkräfte, denen die stärker selbstgesteuerte Arbeit eine größere Befriedigung verleiht, und die Gesellschaft, die selbstbewusstere Mitglieder erhält, die sich leichter auf die Anforderungen einer sich immer schneller verändernden Welt einstellen können. Diese Erfahrungen sollten evaluiert und in der Fortbildung von Lehrkräften genutzt werden.

## Literatur und Internetquellen

- Dorloff, A. (2019). Alles unter Kontrolle: Chinas intelligenter Schule entgeht nichts. *Campus und Karriere*. Sendung im Deutschlandfunk am 21.01.2019. Zugriff am 30.05.2020. Verfügbar unter: [https://www.deutschlandfunk.de/alles-unter-kontrolle-chinas-intelligenter-schule-entgeht.680.de.html?dram:article\\_id=438868](https://www.deutschlandfunk.de/alles-unter-kontrolle-chinas-intelligenter-schule-entgeht.680.de.html?dram:article_id=438868).
- Fickermann, D., Manitus, V., & Karcher, M. (Hrsg.). (2020). „Neue Steuerung“ – Renaissance der Kybernetik? (Die Deutsche Schule, 15. Beiheft). Münster & New York: Waxmann.
- Hartong, S. (2019). *Learning Analytics und Big Data in der Bildung. Zur notwendigen Entwicklung eines datenpolitischen Alternativprogramms*. Frankfurt a.M.: GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft). Zugriff am 30.05.2020. Verfügbar unter: <https://www.gew.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=91791&token=702ec8d5f9770206a4aa8a1079750ec9021b90bf&sdownload=&n=Learning-analytics-2019-web-IVZ.pdf>.
- Kersting, L. (2020). Das Corona-Wunder. Wenn Schüler\*innen plötzlich lernen wollen. *bbz – Berliner Bildungszeitschrift*, 72 (5), 20. Zugriff am 30.05.2020. Verfügbar unter: <https://www.gew-berlin.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=96675&token=79c977765f545f5db70c1bd92e2f8b587a7f1c7a&sdownload=&n=bbz-05.pdf>.
- Mauß, A., & Hasse, C. (2020). *Digitalpakt. Eine Online-Umfrage im Auftrag der GEW unter erwerbstätigen GEW-Mitgliedern an deutschen Schulen*. Frankfurt a.M.: GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft). Zugriff am 30.05.2020. Verfügbar unter: <https://www.gew.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=97283&token=1fff3c48386bb347b9cd047b05652541d9cc0cba&sdownload=&n=202004-Mitgliederbefr-Digitalisierung.pdf>.

*Ilka Hoffmann*, Dr., geb. 1964, seit 2013 Leiterin des GEW-Vorstandsbereichs Schule.  
E-Mail: [ilka.hoffmann@gew.de](mailto:ilka.hoffmann@gew.de)  
Korrespondenzadresse: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Reifenberger Str. 21, 60489 Frankfurt a.M.